

# Christ ist the answer! But what was the question?

## Fragen nach der Bedeutung von Theologie im Unterricht

Cornelia Oswald

### Theologie und Lebenswelt

Die Erschließung biblischer Geschichten nimmt im Religionsunterricht breiten Raum ein. Sie werden mit Bezug auf die Lebenswelt von Schüler\*innen, ihren Fragen und Denkmöglichkeiten erarbeitet und lassen Schüler\*innen erkennen, dass Bekanntes aus ihrer Welt auch schon in der biblischen Welt verhandelt wurde, ihre heutigen Erfahrungen sich auf die Erfahrungen der biblischen Figuren beziehen lassen. Es ist durchaus ein Erfolg des Religionsunterrichts, wenn die bleibende Aktualität der Geschichten der Bibel damit erkannt wird. Dennoch erhebt sich die Frage, warum so viel Mühe auf die Erschließung dieser Geschichten gewandt wird, wenn die Parallelisierung biblischer und heutiger Lebens- und Erfahrungswelten sowohl methodisches Vorgehen als auch das alleinige Ergebnis sind?<sup>1</sup> Reicht es für eine kognitive Aktivierung aus, wenn Schüler\*innen in der Welt der Bibel lediglich ihre eigene Welt mit dem immer schon Bekannten und Gewussten begegnet? Reicht es – um ein Beispiel zu nennen – die Sturmstillungsgeschichte mit immensem methodischem Aufwand zu inszenieren und unter Zuhilfenahme abgefragter Angsterfahrungen aus der Lebenswelt der Kinder lediglich so zu deuten, dass Parallelen im Umgang mit Angst und Angstbeseitigung erkennbar werden?<sup>2</sup> Nun ist die biblische Erzählung anschlussfähig an die Lebenswelt, an den Denk- und Fragehorizont heutiger Heranwachsender, – dennoch fehlt etwas. Die theologische Position, das theologische Programm, das Wozu des Textes wird damit nicht geklärt. Das Problem verschärft sich beim Blick auf christologische Fragestellungen.

### Die Frage dahinter

Für religionsferne Schüler\*innen dürfte sich die Erstbegegnung mit Gott und die Rede von Jesus Christus als seinem Sohn im Religionsunterricht wie die Landung eines Ufos aus einer absurden Welt ausnehmen. Geschichten vom Handeln Gottes und Jesus werden erzählt, im narrativen Modus werden religiöse Inhalte den Schüler\*innen nahegebracht. Für die Schüler\*innen sind es Erzählungen, literarische Fiktionen, neben anderen Geschichten, die sie bereits kennen und deren Bezug zur empirischen Realität sie als lose einzuschätzen gelernt haben. Das Erzählen biblischer Geschichten hat also Konsequenzen, denn es belässt die Protagonisten Gott und Jesus in ihrer Textwelt, deren Bezug zur empirischen Realität unklar bleibt. Gott und Jesus

<sup>1</sup> Unterrichtshilfen schlagen für die Erarbeitung der Sturmstillungsgeschichte schon mal das Bauen eines Bootes vor und warten mit Vorschlägen zur akustischen Umsetzung von Sturm und Wellen auf.

<sup>2</sup> Das Abfragen von Angsterfahrungen der Schüler\*innen sollte dabei wenigstens Sensibilität für deren Persönlichkeitsrechte im Kontext öffentlicher Schule erkennen lassen und nicht die Schüler\*innen selbst zum Unterrichtsgegenstand, d.h. als Person beurteilbar machen.

stehen nun neben anderen literarischen Konstruktionen, sind eine bedeutungsvolle Fiktion, können aber keinen höheren Wahrheitsanspruch als z.B. Puh der Bär erheben. Ein Ausweg aus diesem Fiktionsdilemma wäre die Implementierung von Fragen in den Unterricht, die als hinter dem Text stehende Fragen bezeichnet werden können. Sie machen die Fiktionalität und Konstruiertheit eines Textes offen zum Thema im Unterricht. Woher können wir von Gott wissen, wo und wie kann man Gott bemerken, wie kommt man auf Gott, ist Gott eine Konstruktion des Menschen, wie muss einer sein, der Retten kann und wovor soll gerettet werden?<sup>3</sup> Diese und ähnliche Fragen sind als Fragen hinter den Texten zu identifizieren. Damit befindet man sich noch nicht außerhalb literarisch-biblischer Textwelten, hat aber einen Hinweis für die Schüler\*innen gegeben, dass ein außerhalb der Texte bestehender Lebensweltbezug zu ihrer Entstehung geführt hat. Dieser Lebensweltbezug ist nur partiell identisch mit der konkreten Lebenswelt der Schüler\*innen, er geht nicht unbedingt von ihren Alltagserfahrungen aus, stellt jedoch existentielle Fragen in den Mittelpunkt, die einen Zugang zur Auseinandersetzung mit biblischen Erzählungen bieten.

### Christologie und Lebenswelt

Die Frage nach Jesus, genauer die Frage nach Jesus als dem Christus, nach der Bedeutung von Gottessohnschaft, der Übernahme von Schuld im Kreuzesgeschehen und der Erlösung in der Auferweckung Jesu Christi stellt sich Schüler\*innen, zumal in der Grundschule, nicht von selbst. Anders als die Gottesfrage, die Frage nach dem Woher und Wohin, dem Wozu und Warum, die sich allen Menschen auch ohne religiösen Bezug stellt, ist die Frage nach Jesus als dem Christus nicht universell und scheint zunächst schwer anschlussfähig an Lebensfragen und Erfahrungswelten Heranwachsender. Schulbücher und Unterrichtsmaterialien umgehen das Problem, indem sie unter weitgehender Auslassung theologischer Fragestellungen eine Beschränkung auf die Jesulogie vornehmen und eine eher am Leben Jesu orientierte sachkundliche Darstellung bieten. Man belässt es bei der teils minutiösen Darstellung der Lebenswelt Jesu einschließlich der differenzierten Betrachtung religiöser Gruppierungen jener Zeit und betont das ethische Handeln Jesu und seine Reich –Gottes –Verkündigung und schildert, was Christen damals und heute glauben. Mehr als Jesu Menschlichkeit und das Doppelgebot der Liebe werden so nicht erfasst. Dieses Vorgehen ist insofern nicht einleuchtend, als die Frage gestellt werden muss, warum sich Schüler\*innen für Jesus als eine längst verstorbene Gestalt mehr interessieren sollten als für irgendeine andere Figur aus der Geschichte. Die theologisch relevante Frage

<sup>3</sup> Diese und ähnliche Fragen stellt R. Englert in, Religion gibt zu denken, München 2013

nach der bleibenden Bedeutung Jesu Christi bleibt ausgeblendet. Theologisch anspruchsvolle Fragen nach der Bedeutung von Wundern und der Auferstehung werden in vorgeblicher Subjektorientierung des Unterrichts gern an die Schüler\*innen weitergegeben. Deren Antworten sind für eine Lernstandserhebung immer von Interesse und geben Hinweise für Andockmöglichkeiten einer Theologie für Kinder/Heranwachsende, die intellektuelle, theologische Durchdringung bleibt dabei häufig unterkomplex.

Was heißt das für den RU? Sind christologische Fragen – und damit ein Kernstück christlicher Theologie – für den Religionsunterricht verloren?<sup>4</sup> Was heißt das für das Proprium des Religionsunterrichtes, ohne dass er seine Bedeutung im Fächerkanon verliert?

Die Rede vom „Sohn Gottes“ scheint auch Lehrkräften selbst kaum mehr nachvollziehbar, zu schwierig, zu abstrakt für die unterrichtliche Bearbeitung. Es bleibt bei der unterrichtlichen Mitteilung, dass Jesus der Sohn Gottes war, was dies aber inhaltlich bedeutet und welche Relevanz diese Behauptung für die Gegenwart der Schüler\*innen haben könnte, ist ihren eigenen, mehr oder weniger sinnvollen Anmutungen christologischen Denkens oder ihrem Desinteresse überlassen. Man könnte einwenden, dass die Vermittlung ethischer und sachkundlicher Aspekte doch schon einiges für das Verständnis Jesu leiste und Kinder und Jugendliche auf dieser Basis durchaus zu spekulativen Deutungen der Gottessohnschaft in der Lage wären. Dies soll grundsätzlich nicht bestritten werden, dennoch, das folgende Zitat zeigt, dass – bei aller Wertschätzung der selbstentwickelten Antworten der Schüler\*innen – theologisch ungenügend begleitete spekulative Fantasie zu einengenden und beängstigenden Gottesbildern führen kann:

*„...Und dann hat er ziemlich viel rumgemotzt und dann war ähm Gott so wütend dass er sich so mal gedacht hat: was kann ich denen jetzt was wegnehmen, damit sie so traurig sind ...jetzt muss ich die jetzt strafen nämlich ich nehme ihnen meinen Sohn weg, des is ja mein Sohn und dann hat er denen Jesus weggenommen... und jetzt glaubt ma wieder mehr an Gott, weil Jesus am Ende noch gesagt hat ‚Keine Angst, ich komme zurück.‘“<sup>5</sup>*

Ein wütender Gott, der sein Eigentum („mein Sohn“) zurücknimmt, um Traurigkeit zu verbreiten und ein Gottessohn, dessen Wegnahme/Tod nicht bedeutsam ist, schließlich kommt er wieder. Es ist signifikant, dass die Begriffe Tod und Auferstehung hier nicht fallen.

Hier wird ein ambitioniertes Bemühen seitens der Schüler\*innen um spontane und subjektive Anmutungen zum Christusgeschehen erkennbar. Auffallend jedoch, dass die theologische Argumentationsfähigkeit hier und häufig bis in die Sekundarstufe hinein sehr begrenzt ist – bei gleichzeitigem vorhandenem Interesse an der Christusfigur.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Rudolf Englert bietet in seinem o.g. Buch einige Hinweise, die die Relevanz theologischer Reflexionen und die theologische Kompetenzentwicklung der Schüler\*innen sowie die theologische Expertise der Lehrkräfte betreffen

<sup>5</sup> M. Pirner; Für und gestorben – Theologisieren mit Kindern über die Bedeutung des Todes Jesu. In: Bucher u.a.; Manche Sachen glaub ich nicht, S. 71 -85, hier zitiert nach F. Schweitzer; Kindertheologie und Elementarisierung, S. 56, Gütersloh 2011

<sup>6</sup> vgl.: F.Kraft, H.Roose; Von Jesus Christus reden im Religionsunterricht, Göttingen 2011 und G. Büttner; „Jesus hilft“, Stuttgart 2002

Trotz berechtigter Versubjektivierung des Glaubens und somit der Christologie<sup>7</sup> ist nicht alles hinnehmbar, was Schüler\*innen an Vorstellungen und Denkweisen äußern. Zu Fragen ist, mit welchen theologisch – didaktischen Konzeptionen lassen sich die christologischen Denkfiguren an Lebenswelten der Schüler\*innen anschließen? Können theologische Interpretamente den Schüler\*innen verdeutlichen, welche existentiell relevanten Fragen hinter den theologischen Interpretationen der Vergangenheit standen, kann das Zeigen des lebensweltlichen Ausgangspunktes hinter den Interpretationsansätzen in der Christologie den Gegenstand für heutige Schüler\*innen verstehbar machen?

## Theologische Denkmodelle als Angebot

Jesus Christus ist nicht nur eine Figur in einem biblischen Text, durch die wir von Gott wissen können, er ist ein konkreter Mensch in einer bestimmten Zeit an einem definierten Ort. Die Bedeutung Jesu Christi und seinen spezifischen Gottesbezug zu fassen, unternehmen die neutestamentlichen Texte verschiedene Deutungsansätze. Dies sollte auch den Schüler\*innen im Religionsunterricht verdeutlicht werden, indem der Blick weniger auf eine Evangelienharmonie als auf Differenzen gelenkt wird. Über die neutestamentlichen Schriften hinaus gibt es theologisch – dogmatische Überlegungen, die unterschiedliche Christologien hervorgebracht haben. An ihnen kann verdeutlicht werden, welche Fragen sich Menschen beim Nachdenken über Jesus Christus gestellt haben. Solches im Unterricht eingespieltes „Expertenwissen“ mit Hilfe von christologischen Interpretamenten ermöglicht es Schüler\*innen, über im Subjektiven verbleibende „Theologien“ hinaus zu gelangen und ein strukturiertes, zielführendes Denken bezüglich der Christusfrage aufzubauen. Die theologischen Gespräche mit Kindern zeigen eindrucksvoll, dass dies insbesondere bei der Erörterung christologischer Themen helfen kann bei der Erarbeitung eines eigenen, individuell und existentiell relevanten und theologisch verantworteten christologischen Konzepts.<sup>8</sup> Sprachlich stark vereinfachte Darstellungen christologischer Konzeptionen wie z.B. die Logos-Christologie und die adoptianische Christologie würden auch schon Grundschulkindern eine Auseinandersetzung mit systematisch-theologischem Denken ermöglichen.<sup>9</sup>

Es erscheint mir im Interesse eines Lernzuwachses für die Schüler\*innen sinnvoll, ausgehend von einem unmittelbaren Lebensweltbezug bzw. Lebensfragen, in einem zweiten Anlauf zu erkunden, worauf ein biblischer Text eine Antwort geben will, was die Frage hinter dem Text war und ob diese Frage auch für die Gegenwart der Schüler\*innen noch relevant ist. Einem Unterricht, der zu Recht von den Erfahrungen der Schüler\*innen ausgeht, wäre so eine theologisch verantwortete Struktur mitgegeben und eine anspruchsvolle theologische Auseinandersetzung für die Schüler\*innen eröffnet.

<sup>7</sup> F. Kraft; „Für unsere Sünden gestorben?“ Christologische Zugänge von Jugendlichen, in Loccum Pelikan 2/2007

<sup>8</sup> Ein entsprechendes Unterrichtskonzept findet sich in Petra Freudenberger-Lötz; Theologische Gespräche mit Kindern, Stuttgart 2007, S. 198 ff

<sup>9</sup> Ebd., 199 f